Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 15

Artikel: Die Gefahr des Blitzschlages

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Frreuz

Abonnement: Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 75. Für das Austand: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. — Preis der einzelnen Rummer 20 Ets.



	(per		ns							il	(e)	:
Fü	r die	Schn	ei3								30	Ct.
Fü	r das	Mus	lan	D							40	"
			_	21	eRf	am	en	:				

Offizielles Organ und Eigentum

des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

—==== Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Des

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Adminiskration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reflamationen 2c. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen bie Abminiftration in Burich und die Buchbruderei Schufer & Cie. in Biel.

Julalt. Die Gefahr des Blitschlages. — Unser Bereinsorgan. — Briefe aus Transvaal. — Freiwillige hülfe im Ausschaft in China. — Schweiz. Militärsanitätsverein: Neue Sektion Lichtensteig. — Schweiz. Samarriterbund: Bereins und Kurschronik. — Kleine Zeitung. — Psegerinnenschule Bern. — Inserate.

Die Gefahr des Blikschlages.

Der "Deutschen Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen" entnehmen wir folgende allgemein interessierende Ausführungen:

Das schreckliche Unglück, das sich vor kurzem in Berlin ereignete, wo durch einen Blitschlag drei Personen auf der Stelle getötet und zahlreiche andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden, hat die öffentliche Ausmerksamkeit wieder einmal in erhöhtem Maße auf die Gesahren des Blitschlages hingelenkt. Temgemäß hat sich auch die Tagespresse vielssach damit beschäftigt und den Gegenstand von den verschiedensten Seiten belenchtet; merkswürdige, fast anekdotenhafte Wirkungen des Blitschlages, die vor langen Jahren einmal vorgekommen sind oder vorgekommen sein sollen, werden wieder ausgegraben und dem Gesdächtnis der schnellsebigen Welt von neuem eingeprägt. Wenn wir nun den Einfluß solcher Darstellungen auch nicht gerade so hoch einschägen, daß wir glauben, verständige Leute könnsten davon das Grusen erlernen, so erscheint es uns doch recht zeitgemäß, an dieser Stelle einmal die Gesahr des Blitschlages auf ihre wirkliche Vedentung zu untersuchen.

Als unbestritten können wir dabei wohl zunächst die Thatsache betrachten, daß die Augst vor dem Gewitter auch in unserer aufgeklärten Zeit noch viel größer und weiter verbreitet ist, als in den Verhältnissen begründet liegt. Wie gering erscheint schon die durch den Blitzstrahl bedingte Fenersgesahr, wenn wir an alle die anderen zahllosen Fährlichkeiten denken, die und selbst und unser Hab und Sut täglich und stündlich umlauern, und an welche die allermeisten Menschen sich derartig gewöhnt haben, daß sie sie kaum noch als Gesahren empsinden: wir meinen damit den Umgang mit Vener und Licht im Hause, namentlich im Keller und auf dem Boden, das Tabak und Sigarrenrauchen an allen Orten, selbst noch im Schlaszimmer und Bett, das Lockenbrennen unserer Damen, das Lesen im Vett bei Licht und noch vieles andere, wodurch immer und immer wieder die schwersten Unglücksfälle herbeigeführt werden, ohne daß die Menschen deshalb eine größere Augst davor bekommen. Und wie leicht ließen sich so viele dieser Unsälle vermeiden, die nur die Bequemlichkeit und schlechte Augeswohnheiten verschulden! Wahrhaftig, es ist buchstäblich wahr, was kürzlich in einem kleinen Artikel der "Lyz. R. R" über diesen Gegenstand gesagt wurde: wenn es möglich wäre, diese unsere tagtägliche Fenersgefahr durch Donner zu verkünden, es würde nicht aushören zu

bonnern und wir würden balb taub bavon werden. Derfelbe Artikel weift auch barauf hin, nm wie vieles thörichter noch die Gewitterfurcht erscheint, wenn man die Gefahr des Blizes für das menschliche Leben vergleicht mit allen den Gefahren, die ihm von den verschiedensten inneren Krankheiten beständig drohen. Ganz abgesehen von den außergewöhnlichen Gefahren zu Zeiten von Epidemien u. s. w. sterben z. B. in Berlin in einer Woche durchschnittlich 250 Menschen an akut sieberhaften Krankheiten; aber in dem rund 1500 Mal so großen Zeitraum von 30 Jahren (von 1865—1895) war in Berlin nur ein einziger Mensch vom Bliz erschlagen worden, was einem Verhältnis von angefähr 375,000: 1 gleichkommt.

Freilich kann hierbei nicht verschwiegen werden, daß die Gefahren des Blitzschlages in ländlichen Gegenden nicht unerheblich größer sind als in Städten. Einen interessanten Beleg hiefür bietet u. a. auch die an anderer Stelle aussührlich mitgeteilte Statistik für das Jahr 1897 über die tötlichen Verunglückungen von Kindern im Königreich Preußen. Danach waren von 3626 verunglücken Kindern 23 vom Blitz erschlagen, d. h. etwas mehr als 6 vom Tausend, immerhin eine geringe Zahl, wenn man die meisten anderen Arten der Verunglückung

bamit vergleicht.

Ferner ist aber auch über allen Zweisel festgestellt, daß sich in neuerer Zeit die Zahl der Blitzschläge überhaupt nicht unbeträchtlich vermehrt hat; so ergibt z. B. eine Statistik Baherns seit den dreißiger Jahren eine Zunahme um das viers die fünffache. Worin dies begründet sein mag, ist mangels ausreichenden wissenschaftlichen Materials noch nicht klar erwiesen. Während die einen glauben, daß diese Zunahme mit der Entwicklung des Schienens und Telegraphennetzes in Zusammenhaug steht, also gewissermaßen als eine Krankheit des Zeitalters des Dampses und der Elektrizität zu betrachten ist, glauben andere, daß noch nicht näher erforschte Vorgänge und Einflüsse im Weltenraum die Schuld daran tragen.

Wie dem aber auch sei: die Angst vor dem Blitzschlag ist sicherlich im allgemeinen eine übertriebene, und wenn wir in vorstehendem versucht haben, dies zu beweisen, so haben wir damit keineswegs Sorglosigkeit oder gar Leichtsinn bei einem Gewitter predigen wollen, sons bern sind nur von dem Gedanken ausgegangen, daß im Falle einer wirklich eintretenden Ges

fahr die Angst gewöhnlich der schlechteste Ratgeber ift.

Wie man sich aber bei einem Gewitter verhalten soll, darüber ist schon viel geredet und geschrieben worden. Sehr beachtenswert erscheinen uns einige Anweisungen, die Professor Kremser vom meteorologischen Institut in Berlin, eine anerkannte Antorität auf dem Gebiete der Betterkunde, kürzlich hierzu gegeben hat und denen wir folgendes entnehmen:

"Es ift bekannt, daß der Blit die höher gelegenen Punkte sich aussucht; dementsprechend heißt die Regel, von allem sich fernhalten, was über die Erde ragt, sei es ein Baum, ein Mast, eine Mauer oder ein Zaun. Draht= und Eisenzäune sind natürlich vollends gefährlich, nicht nur, weil sie metallisch sind, sondern namentlich auch, weil der Blit an ihnen entlang läuft und die Möglichkeit, getroffen zu werden, sich auf 10 oder 20 Fuß, je nach der Aussehnung des Zaunes, vermehrt. Auf freiem Felde bietet nun aber der Mensch selbst einen hervorragenden Punkt und als solcher eine Anziehungsstelle, so daß es logisch wäre, sich platt auf den Boden hinzulegen, wozu auch vielsach geraten worden ist. Aber die Sache hat einen Hafen; der Blitz schlägt nämlich dort in das Erdreich ein, wo die Grundwasserverhältnisse ihm zusagen, und das kann gerade an der Stelle sein, wo man sich hingestreckt hat. Denn wer ist hierüber wohl orientiert? So ist es mit dem Schutz im Freien übel bestellt und die Lage verbessert sich sür uns keineswegs, wenn statt auf dem Felde uns ein Gewitter auf dem Wasser überrascht. Denn Wasser zieht den Blitz an und ist ein trefflicher Leiter, bietet also jedensalls noch weniger Sicherheit als das Land.

Nun aber unser Verhalten im Hause! Da heißt es: fernbleiben von der Gastrone, ber Basserleitung, dem Schornstein! Die Esse ift dem Blitz ein guter Wegweiser nicht nur deshald, weil der Schornstein einen der bewußten hervorragenden Punkte bildet, sondern auch deshald, weil der Regen doch auch in die Esse peitscht und Wasser ein so guter Leiter ist. Das Fenster mag geöffnet bleiben, schon aus dem Grunde, daß, wenn der Blitz jemanden betäubt und zugleich gezündet hat, der Betäubte bei geschlossenem Fenster ersticken würde. Nicht aber soll man am offenen Fenster sitzen. Der Blitz folgt dem Regenstrom, das ist gleichsam die Kraft, die ihn herab zur Erde führt. Je näher dem Regentropsen, desto näher den zuckenden Strahlen und damit der Gefahr.

Dabei fei noch auf ben Umftand gang besonders hingewiesen, daß nur in den wenigften

Fällen die Erschlagenen verbrannt sind, sondern meist ist die Katastrophe durch eine Lähmung bes Nervencentrums herbeigeführt. Darum würde es für viele vom Blitz Getroffene noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungsversuche gemacht würden. Diese Versuche sollten unter allen Umständen unternommen werden, und eben weil es sich so häufig nur um Störungen des Nervencentrums handelt, würden sie oft von Erfolg besgleitet sein."

Aus einem ungehaltenen Referat für die Rot-Arenz-Delegiertenbersammlung in Lausanne.

Sochgeehrte Versammlung!

Sie haben von Herrn Cramer soeben einen kurzen Bericht über unser Bereinsorgan "Das Rote Kreuz" erhalten und darans entnommen, daß dasselbe im letzten Jahr bei cirka 1200 Abonnenten einen Reinertrag von rund 1700 Franken ergeben hat. So erfreulich an und für sich diese Thatsache vom Standpunkte unserer beständig geldbedürstigen Kassen ist, so oberstächlich, ja falsch wäre es, wenn man darans den Schluß ziehen würde, der Stand unseres Bereinsorgans sei nun ein ganz befriedigender und man solle lediglich danach tracheten, das Erreichte zu behalten. In gleichem Maße wie die so lange zurückgebliedene Entewicklung der freiwilligen Hülse in unserem Baterlande fortschreitet und demgemäß die Anforderungen wachsen, die auf den verschiedensten Gebieten an sie gestellt werden, in eben solchem Grade muß auch das Vereinsorgan, welches das getrene Abbild der Thätigkeit auf diesem Gebiete sein soll, wachsen, und zwar sowohl nach seinem Inhalt als seinem Abonznentenkreis. Auch hier ist Rasten gleichbedeutend mit Rosten, auch da bedingt Stillstehen Rückschritt, auch hier verlangt die natürliche Entwicklung ein stetiges Fortschreiten.

Wenn Sie mich fragen, in welcher Richtung und in welcher Weise denn für unser Blatt der Fortschritt zu suchen wäre, so möchte ich Ihre Aufmerksamkeit nach drei Seiten hin lenken: 1. das "Rote Kreuz" sollte änßerlich und inhaltlich besser ausgestattet werden; 2. es sollte einen viel größeren Leserkreis erhalten; 3. es sollte nicht nur in deutscher, son-

bern auch in frangösischer Sprache erscheinen.

Ich höre die Frage ftellen: "Ja, wenn das Blatt inhaltlich nicht genügt, warum schaffft du als Redaktor da nicht Abhülfe? das ift ja eben die Aufgabe der Redaktion." — Wenn dieser Einwurf auch theoretisch gerechtfertigt erscheint, so trifft er doch hier nicht zu. Einmal ift ber Rebaktor gebunden an den zur Berfügung stehenden Raum, und der ift beim "Roten Rreng" bekanntlich nicht fehr groß, und dann ift er auch in der Wahl feines Stoffes bei weitem nicht so frei, wie bei irgend einem publigiftischen Unternehmen anderer Art. Die offiziellen Publikationen ber Organisationen und die Berichte aus den Bereinen muffen felbst= verständlich Aufnahme finden und beauspruchen ziemlich viel Raum, dazu ift das zu behaudelnde Bebiet an und für sich ein begrenztes, und so kommt es, daß oft wegen des zu kleinen Raumes im Blatt die einzelnen Nummern ftofflich recht ungleich ausfallen muffen; das kann die Redaktion, auch wenn ihr für diese Arbeit mehr Zeit zur Berfügung stände, als es thatfächlich der Fall ift, nun einmal nicht andern. Dagegen follte — und darin ift man im Schofe bes Bermaltungerates mohl einig - eine Berbefferung ftatifinden burch Berwendung eines besseren Papieres, durch hubschere typographische Ausstattung und durch Bermehrung ber Seitengahl; diese follte aber nicht badurch herbeigeführt werden, daß bas Blatt im bisherigen Umfange wöchentlich, ftatt 14tägig erschiene, sondern es sollte unbedingt am zweis maligen Erscheinen im Monat festgehalten und bafür die Seitenzahl der einzelnen Nummer vermehrt werden. Soll das Blatt gerne gelefen werden, fo darf es nicht allzu häufig erscheinen. Unsere seste Aberzengung ist die, daß eine große Zahl von Abonnenten, die alle 14 Tage mit Interesse nach dem "Roten Kreuz" greifen, den Berleider bekämen, wenn sie es alle Wochen lesen sollten. Es gibt ja Lente, die ganz in der freiwilligen Hülfe aufgehen und denen man davon nie zu viel vorseten kann; sie find für die Sache von großem Wert, aber sie bilden eine kleine Minderzahl, die nicht für die Gestaltung des Blattes ausschlaggebend sein darf; die große Mehrheit der Leser will und darf nicht mit freiwilliger Sulfe überfüttert werden, fonft verdirbt fie fich baran ben Magen und rührt nachher aus Cfel bie gange Sache nicht mehr an. Wenn alfo an ber bisherigen 14lägigen Ericheinungsweise festzuhalten mare, jo follte dagegen der Inhalt des Bereinsorgans reichhaltiger werden, hauptfächlich baburch,